

Visionssuche mit Jugendlichen von Christian Kirchmair

Die heutige westliche Gesellschaft lebt in einer viel gepriesenen Zivilisation, die mit ihren Vorschriften, Regeln und Anforderungen das Leben vieler Menschen fest in der Hand hat. Der hart erarbeitete kulturelle und wirtschaftliche Fortschritt bringt abgesehen von Wohlstand und den reichhaltigen Möglichkeiten an Beschäftigungen auch die Tatsache mit sich, dass er den Menschen schleichend aber nachhaltig von seiner Lebendigkeit und Natürlichkeit wegführt. Unser Leben gleicht immer mehr einem ständigen Wettlauf nach schnelleren, besseren, mehr und größeren Leistungen. Wir haben gelernt, in allen unseren Handlungen nach außen hin möglichst perfekt zu wirken. Dabei funktionieren wir in Wirklichkeit vielfach nach vorgegeben Mustern, von denen wir glauben, ihnen unbedingt folgen zu müssen. Diese entsprechen aber in keiner Weise den natürlichen Verhaltensmustern des Menschen. Das Leben auf diese Art zu gestalten bedeutet, dass wir den Kontakt zu unseren einfachen, natürlichen und menschlichen Bedürfnissen, zu unseren Instinkten und Trieben, und zu unseren ureigenen, innersten Herzenswünschen, die jedes natürliche Wesen in sich trägt, mehr und mehr verlieren.

Die Welt, in der wir uns wieder finden, fühlt sich oft künstlich und unecht an und lässt uns vereinsamen und den Kontakt zu uns selbst, zu unseren Lieben und zur Natur verlieren. Genau das ist aber jene Welt, die wir an unsere Kinder weitergeben, in der die Jugend der heutigen Zeit aufwächst und in der kommende Generationen heranreifen werden.

Der Weg zum Erwachsensein

Es liegt erst wenige Generationen zurück, dass die Menschen noch in Sippen und Gemeinschaften zusammenlebten und ihr Auskommen hauptsächlich durch Landwirtschaft und Tierhaltung sicherten. Sie lebten in Großfamilien, und die Mitglieder einer Sippe waren immer gemeinsam für das alltägliche Wohl aller der Sippe angehörigen Menschen verantwortlich. Darüber hinaus gab es auserwählte Personen, die für die allgemeinen Aufgaben der Gemeinschaft wie Sicherheit, Familienpolitik, Ausbildung, Zukunftsgestaltung, diverse Ordnungen und Regeln, den Handel mit anderen Sippen und einiges mehr zuständig waren. Diese gemeinnützigen Tätigkeiten waren ein wesentlicher Bestandteil des Kollektivs und für den Fortbestand der Gemeinschaft unumgänglich und mussten deshalb von besonders verantwortungsvollen Personen und im Sinne der Gemeinschaft durchgeführt werden.

Eine dieser wichtigen Pflichten war es, die Jugendlichen beim Erwachsenwerden zu begleiten und sie dahingehend zu initiieren. Dieses Initiationsritual vom Jugendlichen zum Erwachsenen ist eine seit Jahrhunderten in fast allen Kulturen und Ländern unserer Erde unentbehrliche Zeremonie, die dazu dient, den Fortbestand von Familien, Stämmen

und Volksgemeinschaften nicht nur in biologischer, sondern auch in lebensbejahender Art zu sichern. Keine Gesellschaft kann ohne verantwortungsvolle, klar ausgerichtete und persönlich reife Personen, die von Herzen die notwendigen Entscheidungen zum Wohle der Gemeinschaft treffen, bestehen. Um diesen Prozess über Generationen hinweg aufrecht zu erhalten, braucht es immer wieder geeignete Nachfolger, die zeitgerecht in ihre kommenden Aufgaben eingeweiht werden. Der natürliche Kreislauf des Lebens von Geburt und Tod macht klar erkennbar, welchen hohen Stellenwert Erwachsene für eine Gemeinschaft haben und wie wichtig es ist, dass diese auch Nachfolger haben. Dies zeigt wiederum auf, dass es in jedem kulturellen und gesellschaftlichen Kontext unumgänglich ist, Jugendliche bei Beginn der Pubertät in ihre neuen Pflichten und Verantwortungen zu initiieren und dann in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufzunehmen.

Woher sollen junge Menschen wissen, was es bedeutet, erwachsen zu sein und welche Verantwortung damit verbunden ist, wenn sie es nicht durch die Erwachsenen selbst erfahren? Die bewährteste Art das erwachsen werden zu überliefern ist die der Vorbildwirkung, indem nämlich die Erwachsenen jungen Menschen vorleben und vorzeigen, wie das Leben nach der Pubertät aussehen kann. Dieser natürliche Hergang existiert in der westlichen Gesellschaft heute größtenteils nicht mehr; und so macht sich fast jeder junge Mensch, getrieben durch innere Fragen oder einem Gefühl der Leere alleine auf, seinen Weg zu suchen und selbst die notwendigen Erfahrungen zu machen. Jugendliche spüren, dass etwas fehlt und begeben sich von einem natürlichen Antrieb heraus auf die Suche nach der Ursache dieses Gefühles.

In jedem Fall kann es nicht im Sinne der Schöpfung sein, dass Jugendliche, der das Tor der Pubertät durchschreitet, das Erwachsensein für sich selbst wieder neu erfinden muss. Es ist die elterliche Aufgabe und eine verpflichtende Verantwortung, die eigenen Kinder bei dem Schritt ins Erwachsenwerden zu begleiten und zu unterstützen. Damit das möglich ist, braucht es in erster Linie Eltern die persönlich reif sind und die ihr Leben bewusst reflektieren. Denn umso reifer die Eltern sind, umso mehr können diese auch die Entwicklung ihrer Kinder fördern. Oft erscheint es aber so, dass die Erwachsenen auf Grund ihrer eigenen Überforderung auf diese Pflicht vergessen haben oder ihr nicht mehr nachkommen können.

Im Grunde genommen beschreiten wir alle seit dem Beginn der Menschheit einen ähnlichen Weg zur Reifung. Der Mensch an sich hat sich im Laufe der Zeit nicht viel verändert, nur das Umfeld hat einen schnellen und intensiven Wandel erfahren. Das Wissen über den Weg zur persönlichen Reifung ist seit Generationen in unseren Genen abgespeichert und in jedem von uns vorhanden. Die Begleitung bei den Übergängen von einer Lebensphase in die nächste ist eine Frage von persönlichen und gemeinschaftlichen Prioritäten. Das Überliefern und Lehren dieser Weisheiten ist eine soziale Pflicht, denen erfahrene Erwachsene im Interesse des Fortbestandes der Menschheit nachkommen

müssen. Dazu braucht es Mut, Zeit und eine wertschätzende Einstellung zu den inneren grundlegenden Bedürfnissen junger Menschen.

Was brauchen junge Menschen?

Welche Hilfestellungen und Voraussetzungen braucht es nun für Jugendliche, um diesen Reifungsprozess durchwandern, und das Leben in seiner ganzen Vielfalt erkennen und annehmen zu können? Die Jugend braucht Schulen und Lehrer für ihre Ausbildung, und zwar sowohl im Hinblick auf die äußere wie auch die innere Ausrichtung. Der äußere Bildungsweg ist in unseren Kulturkreisen meist gut abgesichert: Schulen, Universitäten oder andere Bildungsstätten ermöglichen eine Vielzahl an Ausbildungsmöglichkeiten und Spezifikationen für alle erdenklichen Berufe. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Berufsleben erfolgreich gelingt. Die äußere Bildung ist – unabhängig vom Kulturkreis – erforderlich, um seine individuelle Aufgabe in dieser Welt zu finden. Abgesehen vom äußeren Bildungsweg braucht es jedoch auch einen Weg, der die Entwicklung innerer Werte ermöglicht. Schulen, die die inneren Ebenen von jungen Menschen entwickeln und stärken, sind heutzutage jedoch so gut wie verschwunden. Themen wie Religion, Glaube, Spiritualität, Tradition, Beziehung, Sexualität, Elternschaft, Familie oder das Erkennen von Lebenszyklen und Lebensweisheiten müssen ebenfalls verstanden und in das eigene Leben integriert werden.

In Zeiten, als die Menschen noch in Sippen und Stämmen zusammenlebten, war es üblich, dass junge Menschen durch Beziehungs- und Sexuallehrer sowie durch den Ältestenrat auf ihre zukünftigen Aufgaben innerhalb der Familie und der Gemeinschaft vorbereitet wurden. Heute ist dies am ehesten durch Lehrer oder Mentoren möglich, die die Jugendlichen dabei unterstützen können, Zugang zu dem im eigenen Körper angelegten Wissen zu bekommen. Diese Begleiter können auch dabei behilflich sein, die Informationen unseres genetisch angelegten Wissens über den Weg der persönlichen Reifung zu entdecken und zu vervollständigen. Nicht alle wichtigen Botschaften können jedoch mündlich weitergegeben werden. Vorbildwirkung, Sprache, Bewegung und Verhalten sind ebenso Teil dieses umfassenden Wissens, das für das Erwachsenwerden von zentraler Bedeutung ist. Nur dem, der beide Bildungswege, den äußeren und inneren, durchschritten hat, ist es möglich, zum ganzheitlich entwickelten und zufriedenen Menschen heranzureifen.

Was passiert, wenn der Jugend diese Unterstützung und Bildung nicht zuteil wird, liegt auf der Hand: Sie bildet und initiiert sich selbst. Sei es durch Alkohol, Drogen, Geschwindigkeit und sonstige Mutproben: Wenn Jugendlichen keine adäquate Orientierungshilfe bei ihrer Entwicklung zuteil wird, müssen sie ihre Veränderungsprozesse selbst in Gang setzen. Angetrieben werden sie meist von dem Gefühl, dass ihnen etwas Essenzielles im Leben fehlt, für das sie keine Worte finden, dass aber im eigenen Körper deutlich spürbar ist. Mutproben sind dann oft der Versuch, dieses

Fehlende zu ergänzen und sich gleichzeitig bei Gleichaltrigen zu behaupten. Für junge Menschen ist die Zugehörigkeit zu einem Freundeskreis, in dem sie sich als starke, wissende Mitmenschen präsentieren können, wichtig. Denn wer will schon als schwach und unwissend dastehen? Leichter ist es da schon so zu tun, als wäre man mit den essentiellen Lebensthemen bereits vertraut. So wachsen immer mehr junge Menschen mit mangelnder persönlicher Vorbereitung und ohne Begleitung und Unterstützung von erfahrenen und reifen Erwachsenen zu vermeintlichen Lebensexperten heran. Sie erkunden ihre Grenzen und Möglichkeiten durch das Ausprobieren von sich selbst mit den unterschiedlichsten Aspekten des Lebens. Dies führt neben all den Problemen und Risiken, die diese kompensatorischen Entwicklungen mit sich bringen, zu einer inneren Verunsicherung auf Seiten der jungen Menschen. Auf diesem meist einsamen Weg besteht dann die Gefahr, dass für viele Jugendliche aus den schönsten Seiten des Lebens ein verunsicherndes Mysterium wird, zu dem sie kein Vertrauen finden können.

Die wertschätzende, hilfreiche Begleitung durch Erwachsene ist für junge Menschen nicht nur im Hinblick auf ihre geistige, sondern auch auf ihre körperliche Entwicklung maßgeblich. In der Pubertät tauchen körperliche und geistige Veränderungen für die Jugendlichen völlig überraschend auf, durch mangelnde Kommunikation über dieses Thema wird der Zugang dazu zusätzlich erschwert. Nur die wenigsten Erwachsenen bereiten ihre Kinder darauf vor, was diese Veränderungen mit sich bringen. Dadurch entsteht bei Jugendlichen leicht das Gefühl, von der Welt nicht verstanden zu werden. Worte, um die gravierenden Veränderungen auszudrücken, sind für junge Menschen schwer zu finden oder nicht greifbar. Zusätzlich werden Eltern durch die Entwicklung der eigenen Kinder oft nochmals in ihre eigene Pubertät zurückgeworfen indem sie sich daran zurück erinnern, wie sie selbst diese Entwicklung einst durchlebt haben. Damit einher geht auch die Erkenntnis, welche eigene Träume und Wünsche von damals umgesetzt und welche nicht gelebt wurden, was oftmals auch die Erwachsenen wieder in eine persönliche Krise bringt.

Das Schwierigste in dieser Phase ist es zu begreifen, dass die Pubertät ein ganz normaler Prozess ist. Auch wenn alles wie eine Katastrophe anmutet, ist jede Veränderung ein ganz natürlicher Vorgang, der bei jedem Menschen Teil der Entwicklung ist. Der Schritt vom Jugendlichen zum Erwachsenen ist keine Fehlentwicklung, sondern eine von der Natur vorgegebene Veränderung, ein Reifungsprozess, den jedes natürliche Wesen durchschreitet. Da gibt es keine Abkürzungen: Der Weg ist nur so zu beschreiten.

Die Initiation: Das Tor zu einer neuen Welt

Eine Initiation ist ein Ritual, bei dem Mitglieder einer Gemeinschaft von erfahrenen, dazu beauftragten Menschen in die gemeinnützigen Aufgaben dieser Gemeinschaft eingeführt werden. Nach dem Durchschreiten der Zeremonie werden dem Initianten neue Pflichten und eine bestimmte Rolle innerhalb der Gemeinschaft übertragen. Jede Initiation ist

gleichzeitig auch eine Art Selbstunterweisung, ein „In-sich-Gehen“, ein Nachforschen darüber, was da alles in einem selbst zu finden ist, wo es herkommt und wie es sich entwickelt hat. Es ist eine Einweihung in sich selbst. Dieser Übergang von einer Lebensphase in die nächste kann auch alleine begangen werden. Zielführender ist es jedoch, die Unterstützung und Hilfe von älteren Begleitern in Anspruch zu nehmen, denn diese haben die entsprechenden Erfahrungen in ihrem Leben bereits hinter sich gebracht. Bei der Begleitung und Initiation von Jugendlichen geht es vielfach darum, jedem jungen Menschen seine absolute Einzigartigkeit bewusst zu machen, ihm dabei zu helfen, die individuellen Fähigkeiten und Talente zu erkennen und die eigene Bestimmung und Aufgabe zu finden. So können Jugendliche dabei unterstützt werden, ihre persönliche innere Landschaft zu erkunden, diese annehmen und die Erfahrungen und Erkenntnisse in ihr Leben zu integrieren. Wenn Erwachsene sich Zeit nehmen und Gesprächen Raum geben, können sie Mitgefühl und Verständnis für die Erfahrungen und Verletzungen im Leben von jungen Menschen entwickeln.

Einiges davon, was Jugendlichen mitgegeben werden kann, ist durch die Eltern nicht auf geeignete Weise vermittelbar, denn diese handeln aus ihrer eigenen persönlichen Geschichte heraus. Durch die Wesensähnlichkeiten zwischen Eltern und Kindern entstehen leicht Verwicklungen. Daher ist es für außenstehende, vertrauenswürdige Personen oft einfacher Jugendliche bei ihrem Reifungsprozess zu begleiten, als für die eigenen Eltern.

In der Geschichte der Menschheit finden sich zahlreiche Beispiele, wie mit diesem Umstand umgegangen wurde. So war es bei den Kelten beispielsweise Brauch, die eigenen Kinder ab dem Zeitpunkt der Pubertät den Nachbarn anzuvertrauen, und im Austausch dazu deren Kinder bei sich zu Hause willkommen zu heißen. Für alle Erfahrungen innerhalb des Alltagslebens wurden somit die jungen Menschen Außenstehenden überlassen und nur für persönliche Angelegenheiten kamen die pubertierenden Jugendlichen wieder nach Hause zurück. Auf diese Weise wurden die durch große Nähe und Ähnlichkeit entstehende Dynamik sowie mögliche persönliche Verstrickungen zwischen Kindern und Eltern weitgehend verhindert. Auch heute ist diese Familiendynamik bei zahlreichen Begebenheiten gut zu beobachten: Wie schwer fällt es doch Eltern manchmal, die eigenen Kinder zu motivieren und zu unterstützen, und wie leicht ist es dagegen oft, bei denselben Aufgaben für die Kinder von Nachbarn oder Freunden da zu sein und Verständnis aufzubringen. Genau hier findet sich auch der Grund dafür, warum seit jeher andere Familien- oder Sippenmitglieder und nicht die Eltern die Initiationen ihrer eigenen Kinder begleiten.

Neue Herausforderungen warten

Der Übergang zum Erwachsenenalter ist für Jugendliche mit einem großen Verzicht verbunden, verabschieden sie sich doch von der ungestümen, freien Zeit der Kindheit,

und müssen ab sofort die Verantwortung für die eigenen Aufgaben innerhalb einer Gemeinschaft und für das eigene Leben in sozialer, gemeinschaftlicher und verantwortungsvoller Weise wahrnehmen.

In westlichen Kulturkreisen sind solche Initiationen heutzutage etwa die Firmung, das Abitur, der Führerschein, der Antritt des Wehrdienstes, die Erlangung der Wahlberechtigung, später dann der Berufsbeginn, die erste Beziehung, die Hochzeit, oder die Elternschaft. Dies alles wird gefeiert, und es sind zweifelsohne bedeutende Schritte und wichtige Erfahrungen für junge Menschen. Diese Initiationen oder Rituale der modernen, westlichen Welt haben jedoch nicht automatisch etwas mit der längerfristigen Auswirkung auf die Reife der betreffenden Person und auf die Entwicklung und Sicherung einer Gemeinschaft zu tun. Meist sind diese Zeremonien kurzzeitige Erfahrungen oder Erfolgserlebnisse ohne wirklichen Tiefgang, die eine länger anhaltende Wirkung und Zufriedenheit nicht gewährleisten können. Auch für familiäre und gemeinschaftliche Beziehungen sind solche Erfahrungen nicht zwangsläufig mit Veränderung und Weiterentwicklung verbunden. Oft bleibt der durch diese Art von Initiation zum Erwachsenen gewordene Jugendliche für die eigenen Eltern und die Familie Zeit seines Lebens ein Kind und wird umsorgt und gehegt, als ob er alleine nicht lebensfähig wäre. Durch diese Verhaltensweisen vieler Eltern und Erwachsener werden die Jugendlichen daran gehindert, wirklich erwachsen zu werden und ihre Aufgabe in einer Gemeinschaft zu übernehmen. In unserer Kultur wird die Fähigkeit, Geld zu verdienen, oft als Maßstab für das Erwachsensein betrachtet. Sich selbst oder zusätzlich auch seine Familie wirtschaftlich versorgen zu können, ist jedoch noch lange kein Beweis dafür, dass man den Anforderungen des Lebens gewachsen ist und als reifer und erwachsener Mensch sein Leben glücklich und zufrieden annehmen kann.

Was ein junger Mensch für seinen Weg benötigt, ist zum einen das Wissen, wie es diesen Weg zu beschreiten gilt, und zum anderen das Vertrauen, diesen Weg auch selbstständig gehen zu können. Darin liegt eines der größten Versäumnisse der heutigen Zeit, denn die Initiation vom Jugendlichen zum Erwachsenen trägt nur dann Früchte, wenn den Initiierten für ihren weiteren Weg auch die Verantwortung dafür übergeben wird. Woran junge Menschen wachsen können, sind die Aufgaben, die an sie gestellt werden. Diese Verpflichtungen beinhalten immer, Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst, für die Familie, für den Kulturkreis in den sie eingebunden sind, für die gesamte Menschheit und für die Natur.

Frauen- und Männerinitiationen

Wann die jungen Menschen ins Erwachsensein initiiert wurden, war bei den Naturvölkern ein nicht im Vorhinein klar definierter Zeitpunkt. Der Beginn des Rituals war für unsere Vorfahren entweder durch ein Zeichen aus der Natur vorgegeben oder wurde vom zuständigen Ältestenrat bestimmt. Die Dauer des Rituals erstreckte sich dann über einige

Tage oder Wochen, je nachdem, welche Aufgaben auf die jeweiligen Anwärter warteten. In unserer Zeit und Kultur dauert der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter mit Pubertät und Adoleszenz bis zu fünfzehn Jahren und erscheint oft wie ein nicht enden wollender Prozess. Dadurch, dass die Jugendlichen heute oft alleine gelassen werden und ihren Weg ohne Begleitung gehen müssen, dauert diese Erfahrung viel länger, als dies mit einer guten Unterstützung der Fall wäre.

Die Initiationen von Jungen und Mädchen sind im Wesentlichen dieselben, die entsprechenden Ausführungen und Rituale sind jedoch grundverschieden. Der Übergang vom Mädchen zur Frau erfolgt durch ein klares biologisches Signal, nämlich mit dem Einsetzen der ersten Monatsblutung. Dieser von der Natur vorgegebene, natürliche Zeitpunkt markiert den individuellen Übergang zum Frau-Sein und läutet eine neue Lebensphase ein. Ab diesem Zeitpunkt ist die junge Frau rein körperlich bereit, neues Leben in sich heranreifen zu lassen und zu gebären. In früheren Generationen wurden junge Frauen, sobald dieser Vorgang eingesetzt hatte, in eine sogenannte „Frauenhütte“ geführt und dort von älteren, erfahrenen Frauen in ihre neuen Aufgaben eingeweiht. Die jungen Frauen verbrachten sodann eine bestimmte Zeit nur unter erfahrenen und reifen Frauen und erlernten auf diese Weise mit den Veränderungen des eigenen Körpers und den damit verbundenen Entwicklungen der Persönlichkeit umzugehen. Sie wurden von ihren Begleiterinnen auf ihre Rolle als Frau vorbereitet und konnten sich mit ihren sexuellen Wünschen und denen des anderen Geschlechts vertraut machen. Die jungen Frauen wurden dadurch nicht nur in ihre Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft eingeführt, sondern sie wurden vor allem dabei unterstützt, ihren eigenen persönlichen Weg zu finden.

Bei den Jungen erfolgte seit jeher der Übergang zum Mann und die Vollendung der Geschlechtsreife von Natur aus relativ unspektakulär und langsam. Es gab rein körperlich keine solchen klaren Zeichen wie bei der Frau, wann der Zeitpunkt der Pubertät begann. In früheren Zeiten war es deshalb der Brauch, mit der Initiation solange zu warten, bis mehrere junge Männer für die Initiation bereit waren.

Im Gegensatz zur Frau musste sich der junge Mann jedoch auch noch einer weiteren Herausforderung stellen, er musste zunächst einmal die Energien und Eigenheiten seines eigenen Geschlechts wahrnehmen und lernen damit umzugehen. Der Mann ist in seinem Ursprung im Weiblichen herangereift und von diesem geboren und dadurch von Anfang an mit der weiblichen Energie mehr vertraut als mit seinem eigenen Geschlecht. Im Rahmen der Initiation benötigte es daher zunächst einmal den Abstand zur Mutter. Der junge Mann musste die behütende Wärme und gewohnte Fürsorge der Mutter verlassen, damit er die Möglichkeit hatte, sein eigenes Energiefeld und seine eigenen Instinkte zu erkunden. Deshalb war die Trennung von der Mutter ein wesentliches Merkmal männlicher Initiationsriten, denn nur auf diese Weise und in der Gemeinschaft anderer, erfahrener Männer konnte der Übergang zum erwachsenen Mann stattfinden. So war es

möglich, das für das Leben als Mann notwendige Wissen zu erwerben und sich mit der Weisheit des Mann-Seins vertraut zu machen. Wird dieses Wissen über die männlichen Qualitäten und die Anforderungen an einen Mann in einer Gemeinschaft nicht weitergegeben oder nicht erworben, ist es für einen Mann kaum möglich, sein Leben klar, liebe- und verständnisvoll zu gestalten und eine echte Beziehungsfähigkeit zu entwickeln. Ein erfülltes Leben als Mann und Vater ist ohne Begleitung durch erfahrene, erwachsene Männer nicht erreichbar.

Ein junger Mann benötigt diese Einführung in die neue Welt der Erwachsenen, denn nur dadurch kann er erfahren, welche Aufgaben er an der Seite einer Frau und innerhalb einer Gemeinschaft zu übernehmen hat. Seine Kraft, Stärke, Stabilität und Verlässlichkeit sind für das Überleben, die Verteidigung und Versorgung der Gemeinschaft unverzichtbar. Wenn er sich seiner Verantwortung nicht bewusst ist, kann er diese auch nicht in die Familie und Gemeinschaft einbringen.

Eine alte Weisheit in Form eines allseits bekannten Liedes

Eines der bekanntesten Lieder in unseren Breitengraden ist das Volkslied „Hänschen klein“. Es stellt die wesentlichsten Schritte der Loslösung von den Eltern dar und beschreibt eine Art Initiation ins Erwachsensein, eine Visionssuche. Am auffälligsten für die heutige Zeit ist dabei wohl, dass die im Volksmund bekannte Version wesentlich von der ursprünglichen Version des Textes abweicht. Jene Verse, die heute in Vergessenheit geraten sind, sind genau jene, die ausdrücken, dass die Mutter ihrem Sohn, der das Elternhaus verlässt, um den eigenen Weg zu finden, nicht böse gesinnt ist, sondern Verständnis für seinen Schritt in ein neues Leben zeigt und ihn dabei unterstützt. Der Textinhalt kann geschlechtsneutral gesehen werden und bezieht sich nicht nur auf die männliche Rolle.

Die heutige Version des Textes klingt so:

*Hänschen klein, ging allein, in die weite Welt hinein,
Stock und Hut, steh'n ihm gut, ist ja wohl Gemut.
Aber Mutter weinet sehr, hat ja nun kein Hänschen mehr,
da besinnt sich das Kind, kehret heim geschwind*

Im Originaltext findet sich jedoch nach der dritten Zeile folgende Strophe:

*Aber Mutter weinet sehr, hat ja nun kein Hänschen mehr,
Wünsch' dir Glück, sagt ihr Blick, kehr' nur bald zurück!
Sieben Jahr, trüb und klar, Hänschen in der Fremde war,
da besinnt sich das Kind, kehret heim geschwind.
Doch er ist kein Hänschen mehr, nein, ein großer Hans ist er,
braun gebrannt, Stirn und Hand, wird er wohl erkannt?*

*Eins, zwei, drei, geh'n vorbei, wissen nicht, wer das wohl sei.
Schwester spricht: „Welch' Gesicht?“ Kennt den Bruder nicht.
Kommt daher die Mutter sein, schaut ihm kaum ins Aug' hinein,
Ruft sie schon: „Hans, mein Sohn! Grüß dich Gott, mein Sohn!“*
(Originaltext aus dem Jahr 1821 von Franz Wiedemann)

Die Tatsache, dass diese Zeilen in der heutigen Version fehlen, ist Ausdruck dafür, dass den Jugendlichen von Seiten der Erwachsenen nicht mehr so viel Unterstützung auf dem Weg zum Erwachsensein zuteil wird. Die fehlenden Zeilen enthalten die tröstliche Botschaft, dass die Mutter die Trennung bejaht. Sie freut sich über die Andersartigkeit und Einzigartigkeit, die ihr Sohn nunmehr erlangt hat. Die Mutter zankt bei der Rückkehr ihres Sohnes nicht, sie begrüßt ihn herzlich und beglückt ihn zum Erwachsen-Sein.

Die Visionssuche als Initiationsritual

In westlichen Kulturkreisen finden Initiationen heute in Form von Visionssuchen, auch „Vision Quest“ oder „Visions Fasten“ genannt, statt. Dabei verbringen die Jugendlichen nach einer gemeinsamen Vorbereitungszeit drei Tage und drei Nächte alleine und nur mit der nötigsten Ausrüstung ausgestattet in der Natur. Die Ausrüstung dient lediglich dazu, sich warm zu halten und sich vor schlechtem Wetter zu schützen. Auch das Fasten ist Bestandteil einer Visionssuche: Lediglich ein ausreichender Wasservorrat begleitet die Teilnehmenden bei ihrem Aufenthalt in der Natur. Der Verzicht auf feste Nahrung und die Tatsache, dass sich in dieser Auszeit keine alltägliche Beschäftigung anbietet, eröffnet neue Erkenntnisse über das eigene Leben. Anstelle von Nahrung werden Gedanken „gekaut“. Dadurch wird der Initiant sich seiner Geschichte und seines eigenen Werdegangs bewusst, er kann sich mit seiner Entwicklung beschäftigen, seine Erinnerungen verarbeiten und lernen, sein Leben neu zu verstehen. Durch den Mut, sich auf diese Zeremonie einzulassen, kommen die jungen Menschen während dieser Zeit mit ihrem ureigenen Wesen in Kontakt, und es wird ihnen bewusst, woher sie kommen, was sie auf ihrem Weg alles mitbekommen haben und was sie selbst als Persönlichkeit ausmacht. All diese Erkenntnisse sind gute Voraussetzungen dafür, die Beziehung zu den Eltern oder anderen wichtigen Personen zu klären und selbstverantwortlich mit den eigenen Fähigkeiten und Talenten ins Leben aufzubrechen.

Es geht auf einer Visionssuche aber auch darum, Abschied von der Kindheit und den Eltern zu nehmen. Im übertragenen Sinne kann man sagen, dass ein Lebensabschnitt zu Grabe getragen wird und dadurch Platz für eine neue Lebensphase und -aufgabe geschaffen wird. Was es für Jugendliche während einer Auszeit in der Natur zu finden gibt, ist ihr eigener Schatz, der im Inneren ihrer Persönlichkeit ruht. Dieses Geschenk kommt nicht vom Himmel oder von einer außenstehenden Person, sondern wird aus dem eigenen Inneren heraus spürbar. Manche Jugendlichen erkennen während einer

Visionssuche ihren Weg, können sich neu orientieren und kehren mit diesem Gefühl gestärkt zurück zu ihrer Familie und Gemeinschaft. Mit der Rückkehr endet ihre Kindheit und Jugendzeit und die Initianten werden in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen, mit entsprechenden Aufgaben und Verantwortungen für die Gemeinschaft betraut, und es wird ihnen sodann auch die entsprechende Position innerhalb der Gemeinschaft eingeräumt. Eine Visionssuche ermöglicht jungen Menschen, die ganze Bandbreite des eigenen Lebens zu verstehen und dadurch einen guten, gestärkten und begleiteten Start in ein eigenständiges Leben und den Dienst an der Gemeinschaft zu erfahren.

Essenzielle Erfahrungen und Lernaufgaben im Jugendalter

In welche Welt tritt nun ein Jugendlicher ein, wenn er das Tor der Pubertät durchschreitet? Was sind die Eigenschaften, die einen erwachsenen Menschen ausmachen? Was braucht ein Jugendlicher auf seinem Weg, um in der Welt der Erwachsenen bestehen zu können?

- ◆ In erster Linie braucht es die Bereitschaft der Eltern, ihr Kind in die Eigenständigkeit zu entlassen. Manchmal ist es auch notwendig, diesem Prozess etwas nachzuhelfen und das eigene Kind in die Welt hinauszuschicken, damit es seine eigenen Erfahrungen im Leben machen kann.
- ◆ Junge Menschen benötigen eine positive Spiegelung von Seiten der Eltern in Bezug auf ihre Entwicklung, die sie während ihres Lebensweges vom Kleinkind zum jungen Erwachsenen durchschreiten.
- ◆ Wenn Jugendliche zum Abschluss ihrer Kindheits- und Jugendzeit die Unterstützung ihrer Eltern würdigen und für das dankbar sind was ihnen mitgegeben wurde, dann haben sie die Möglichkeit sowohl die unterstützenden als auch verletzenden Erfahrungen ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte anzunehmen. Dies kann ihnen behilflich sein, die unsichtbaren Fesseln und Verbindungen zum Elternhaus zu lösen, die sie daran hindern frei und ungehindert ihren eigenen Weg zu gehen.
- ◆ Das Wissen darüber, dass jeder Mensch weibliche und männliche Anteile in sich trägt kann Jugendlichen förderlich dabei sein, diesen in jedem ruhenden Energien mit Achtung zu begegnen. Das erkennen und annehmen dieser beiden Kräfte kann für die persönliche Entwicklung und die Anerkennung des anderen Geschlechtes von wesentlicher Bedeutung sein.
- ◆ Für junge Erwachsene ist es hilfreich sexuell aufgeklärt und in die Aufgaben des Beziehungslebens eingewiesen worden zu sein, damit es ihnen möglich ist ihr Leben verantwortungsvoll mit einem Partner zu teilen.
- ◆ Jugendliche benötigen die Klarheit darüber, welche Verantwortung die Fähigkeit, Leben zu zeugen mit sich bringt. Eine Visionssuche oder Initiation ist eine Möglichkeit, zu erfahren, welche Pflichten eine Elternschaft mit sich bringt, und wie es möglich ist, in Zukunft auch den eigenen Kindern reife, gesunde und fürsorgliche Eltern zu sein.

- ◆ Junge Menschen können darüber Bewusstsein erlangen, wie eine gemeinsame Vision in einer Partnerschaft unterstützend sein kann. Zusätzlich sind Visionen, unabhängig ob sie gemeinsame oder eigene sind, dem Wachstum förderlich.
- ◆ Jeder Mensch trägt Verantwortung für sozial schlechter gestellte Mitmenschen und kann sich darin üben, diesen mit Liebe, Mitgefühl, Verständnis und Demut zu begegnen.
- ◆ Schließlich trägt fast jeder Mensch den Wunsch nach einer spirituellen Gemeinschaft für seine eigene Stärkung in sich, die ihm auch die Möglichkeit einräumt, seine Aufgaben und seine Bestimmung im Leben zu erkennen. Durch die Erkenntnis der persönlichen Wahrheit kann einem Menschen den Sinn seines jetzigen Seins verstehen.

Die Zukunft liegt in unseren Händen

Jugendliche brauchen von den Erwachsenen das Einverständnis und die Unterstützung, ihre „menschliche Natur“ wirklich leben zu dürfen. Dazu gehört auch die Erlaubnis zum emotionalen Ausdruck. Wenn Jugendliche lernen, dass es eine wertvolle Erfahrung sein kann, Angst, Zorn, Schmerz, Trauer und Aggression, aber auch Freude, Glück, Zufriedenheit und Humor spontan und offen ausdrücken zu dürfen. Junge Menschen haben auch das Recht, Neues auszuprobieren, Grenzen auszuloten, sich im Leben zu versuchen, und gleichzeitig Ordnung und Halt zu bekommen. Beim Umgang mit den wichtigen Herausforderungen des Lebens brauchen sie jedoch die liebevolle Unterstützung der Erwachsenen. Dies bringt für Jugendliche dann auch jenes Verständnis für die größeren Zusammenhänge der Liebe und des Lebens, was es ihnen wiederum ermöglicht, die Älteren zu achten und zu respektieren und das gedankliche Erbe der älteren Generationen im Sinne einer größeren Gemeinschaft und zum Wohle der Menschheit weiterzuführen.